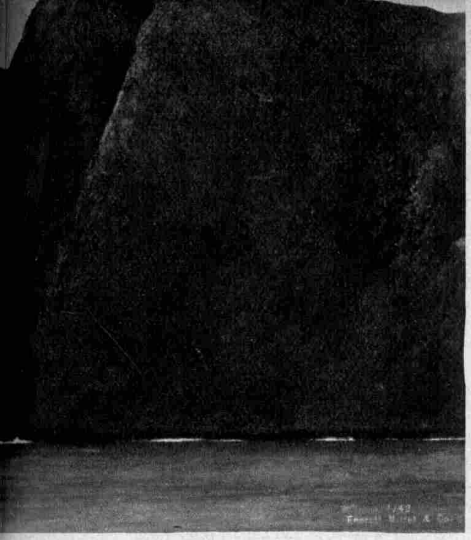
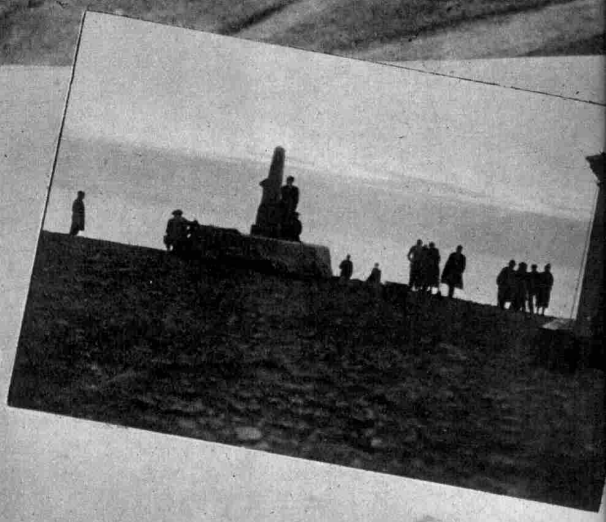


einer Herde von lärmenden Ausflüglern unmöglich, deren Haupttätigkeit angesichts eines solchen bezauernden Ausblicks die war, ein mit einem nach Norden zeigenden Pfeil versehenen Pfahl nach Süden umzudrehen.

Die Helligkeit nahm nach Mitternacht schrittweise zu. Die Sonne stieg ihre Bahn wieder an, rötete die Berg- und Wolkenspitzen. Der Meereinschnitt, in dem unser Schiff lag, blieb jedoch in ein durchsichtiges Dunkel getaucht. Bei der Rückkehr bot unser künstlich beleuchtetes Schiff auch einen reizenden Anblick. Der blaue Schiffskörper spiegelte sich in den Fluten wieder, dessen Bullaugen schimmerten im unruhigen Wasser, Diamanten gleich, und die Schornsteine, die Kommandobrücke glitzerten mattgold. Ein findiger Gedanke unseres Kapitäns.

Das „Paris" des Nordens.

Von Tromsö sprechend hatte man uns bei der Abfahrt gesagt, daß wir nun das „Paris" des Nordens zu sehen bekämen. Dessen Einwohner sind in der Tat fröhlicher und die Frauen hübscher als sonstwo unter diesem Himmelsstrich. Ein Lächeln verklärt in Tromsö die Gesichter und die Kinder zeigen dort die entzükkenden Merkmale ihres Alters. Die Fensterbänke sind mit Geranien und Begonien umrandet und inmitten dieser Holzhäuser ragen malerische Baumgruppen hervor. Der Eingang einiger Patrizierhäuser mit einem auf zwei jonischen Säulen gestützten Gesims verziert, das, wenn auch die Säulen schief stehen, (was fast überall der Fall ist), die Vornehmheit und den Reichtum der Besitzer unterstreichen soll. Tromsö ist die Stadt, in welcher, im Verhältnis zur Fläche, sich die meisten Farbenhändler zusammendrängen. Und doch scheint es, wenn man die Häuserfronten abschreitet, so zu sein, daß die meisten Bewohner, mit einigen wenigen Ausnahmen, sich des ihnen gebotenen Farbenreichtums überhaupt nicht bedienen.



Tromsö hat man das „Paris" des Nordens genannt, weil bei Rückkehr der Walfisch- und Stockfischfänger das zügelloseste Nachtleben einsetzt, das weder Pastor noch Pfarrer eindämmen können. Zwei moderne, Van Gogh ähnlichen, in der Auslage eines Drogisten ausgestellte Bilder lassen ein dem Pariser Montparnasse zugeschnittenes Leben ahnen. Andererseits ist Tromsö bis in den entlegensten Ecken mit dem widerlichen Geruch von Fischleim und getrocknetem Stockfisch verseucht. Der auf den großen Pariser Boulevards verbreiteter Benzingeruch erscheint im Vergleich zu letzterem als der feinste Hauch von Houbigant-Schöpfungen.

Es wird in Tromsö unendlich viel gelacht! Ein norwegisches lautloses Lachen selbstverständlich. Und eine Skizze des „Paris" des Nordens wäre nicht vollständig, würde man nicht die vielen einladenden kleinen Café erwähnen, in denen der unausbleibliche Vorhang die vergänglichen Liebesabenteuer vor den Augen der Passanten schützt. Man flüstert heute noch an Bord die Geschichte einer jungen vornehmen Reisenden, die sich mit ihrem Gatten in ein solches Lokal verlaufen hatten.

Wir werden den Geruch dieser Stadt in unserem Gedächtnis und in unserem Kleider mit uns herumtragen. Erst auf den Lofoten-Insel, in Digermullen, wo die Natur mild, die Landschaft herrlich, die hohen mit Schnee gesprenkelten und langgedehnten Wolkenbänken gekrönten Berge sich aus den grünen Ufern erheben, atmen wir auf. Die Gebirgskette der Lofoten ist messerscharf gezackt und wenn die phantastischen Zinnen dieser Felsmassive sich abends in violetten Schattierungen vom orangefarbenen Himmel abheben glaubt man in einer Mondlandschaft zu wandeln.